

Kranke besuchen

Von einem Bekannten wusste ich, dass er Besuche im Krankenhaus scheute wie der Teufel das Weihwasser. Ihn störte bereits der Geruch der Desinfektionsmittel. Auch der Anblick des Leides und der körperlichen Hinfälligkeit von Patienten bereitete ihm Unbehagen. Es musste sich also schon um einen engen Verwandten oder besonders guten Freund handeln, damit er sich überhaupt einmal zu einem Klinikbesuch entschließen konnte.

Als er dann aber selbst für mehrere Wochen ins Krankenhaus musste, kehrte sich seine Wahrnehmung um. Nun beklagte er sich, dass er so selten Besuch bekomme (was gar nicht stimmte!). Da musste ich innerlich doch ein wenig schmunzeln ...

Die Abneigung gegen den Anblick von Krankheit und Leid ist durchaus verbreitet und nicht nur ein Phänomen unserer Zeit. Auch in der Vergangenheit gingen viele Menschen den Kranken und Siechen nach Möglichkeit aus dem Weg. Zum einen aus dem Grund, um nicht an die Fragilität und Verletzlichkeit ihres eigenen Lebens erinnert zu werden. Zum anderen aus Angst vor Ansteckung. Und zum dritten aber auch deshalb, weil man in der Krankheit eine Strafe Gottes sah.

Diese Sichtweise war gerade zurzeit Jesu sehr verbreitet. Umso mehr überraschte es seine Zeitgenossen, wie unerschrocken der Mann aus Nazareth auf kranke Menschen zuing. Nicht einmal vor Leprakranken, die ansonsten aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen waren und streng gemieden wurden, wich er zurück. Im Gegenteil. Er berührte sie und schenkte ihnen seine besondere Zuwendung. Nicht wenige

befreite er von ihren Leiden. In Kranken, Behinderten und Versehrten sah er genauso Kinder Gottes wie in den Gesunden. Und der Denkweise, dass Krankheit eine Strafe Gottes sei, erteilte er eine klare Absage.

Seinem Beispiel folgend, ist bis zum heutigen Tag die Fürsorge für die Kranken und Behinderten ein genuiner christlicher Auftrag und ein Zeugnis der Nächstenliebe. Die kirchlichen Hilfswerke Caritas und Diakonie mit ihren Einrichtungen wissen sich diesem Auftrag in besonderer Weise verpflichtet. Aber auch die Klinikseelsorge ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Manchmal begegnet mir bei Patienten übrigens noch heute die Vorstellung, dass Gott sie mit ihrer Krankheit für begangene Sünden und Verfehlungen bestrafe. Dem halte ich regelmäßig entgegen, dass nach meiner Erfahrung das eine mit dem anderen nicht das Geringste zu tun hat. Kranke Menschen haben schon genug mit der Bewältigung ihres Leidens zu tun. Sie sollten sich nicht noch zusätzlich in der Weise belasten, dass sie Zusammenhänge herstellen, wo keine sind. Aber manchmal ist es gar nicht so leicht, alte Denkweisen und Verhaltensmuster hinter sich zu lassen.

Dass dies jedoch durchaus möglich ist, zeigt mir mein Bekannter. Seit er selbst einmal Patient im Krankenhaus war und die wohltuende Wirkung von Besuchen am eigenen Leib erfuhr, kann er sich nun viel öfter als früher zu Krankenbesuchen aufrufen. Eine veränderte Perspektive kann Wunder wirken ...